

Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

Band: 77 (1979)

Heft: 5: 50 Jahre VSVT ASTG ASTC 1929-1979 : Jubiläumsschrift zum 50 jährigen Bestehen des Verbandes Schweizerischer Vermessungstechniker

Nachruf: Zum Gedenken an Walter Schmidlin

Autor: Messmer, W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veranstaltungen Manifestations

Interkantonale Fachkurse im
Schuljahr 1979/80 für
Vermessungszeichnerlehrlinge
an der Berufsschule II der Stadt
Zürich

Sommersemester 1979

Klassen Kursdauer:

Ia, IIb, IIIb, IVa, IVf, 24. April – 22. Juni

Ib, IIa, IIIa, 25. Juni – 13. Juli

IIc, IVb 20. August – 28. September

Wintersemester 1979/80

Klassen Kursdauer:

Ic, IIc, IIId, IIIId, IVc, 22. Oktober – 21. Dezember

Id, Ie, IIf, 7. Januar – 8. Februar

IIIf, IIIIf, IVd 18. Februar – 14. März

Während der Sportwoche vom 11. bis 16. Februar 1980 wird der Unterricht an der Berufsschule unterbrochen. Es wird den Lehrmeistern und Lehrlingen empfohlen, während der Sportwoche eine der vier Wochen Ferien zu gewähren, respektive zu beziehen, auf die der Lehrling pro Lehrjahr Anspruch hat.

*Fachkommission der
deutschsprachigen Schweiz*

Bücher Livres

Ernst Gotthardt: Einführung in die Ausgleichsrechnung. 311 Seiten. Sammlung Wichmann Neue Folge Band 3, Karlsruhe, 2. Auflage 1978, DM 78.–.

Neue statistische Methoden und Matrizenrechnung haben in den letzten Jahrzehnten die Ausgleichsrechnung stark erweitert. Prof. Gotthardt († 1976) wollte mit diesem Buch die Lücke schliessen, die sich zwischen der traditionellen Ausgleichsrechnung und anspruchsvollen modernen Darstellungen auftut. Dies ist ihm zweifellos hervorragend gelungen. Klare und exakte mathematische Form, originelle Ableitungen und viele numerische Beispiele kennzeichnen sein Werk bei seiner ersten Auflage.

In der nun erschienenen zweiten Auflage hat der Bearbeiter, Dr.-Ing. Günter Schmitt, deshalb an der Form wenig geändert. Im einzelnen ist den in den letzten Jahren aufkommenen neuen Rechenhilfsmitteln – Tisch- und Taschencomputer – durch kleinere Retouchen im Text Rechnung getragen worden. So wurden zum Beispiel die logarithmischen Berechnungen bis auf wenige Reste eliminiert.

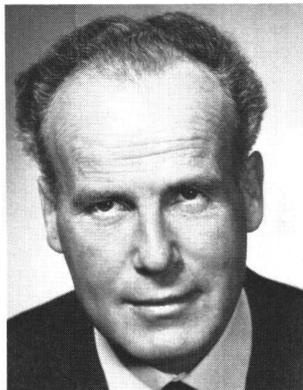
Bemerkenswert ist die Erweiterung um drei Paragraphen, die die Entwicklungsrichtung kennzeichnen: Die Ausgleichung freier Netze (wo einige Druckfehler die Lektüre etwas erschweren), die Kollokation und die geodätische Netzoptimierung. Auch wurde die Darstellung der Matrizenrechnung durch eine knappe Theorie der Eigenwerte ergänzt.

Mit diesen Erweiterungen ist ein weiterer wichtiger Anschluss an neueste Theorien hergestellt. Auf eine Anpassung an die statistische Schätztheorie wurde bewusst verzichtet. Die Statistik wird in einem separaten Kapitel behandelt.

Das ausgezeichnete Lehrbuch sei nachdrücklich empfohlen. *R. Conzett*

Persönliches Personalia

Zum Gedenken an Walter
Schmidlin



Erschüttert stehen weite Kreise unter dem Eindruck der Botschaft vom Hinschied des Kantonsgeometers von Basel-Stadt, Walter Schmidlin, der am 25. März durch ein Versagen des Herzens seinen Angehörigen und seinem Wirkungskreis völlig unerwartet entzogen wurde. Am 8. April hätte er seinen 62. Geburtstag erreicht.

Walter Schmidlin kam als Bürger von Basel und Arlesheim in Allschwil zur Welt. Nach der Maturität am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium ergriff er 1936 das Studium an der Abteilung für Kulturingenieur- und Vermessungswesen der ETH in Zürich, an der er 1942 das Diplom als Vermessungsingenieur erwarb; ebenso erlangte er nach mehrjähriger Praxis in verschiedenen privaten und öffentlichen Vermessungsbüros das eidgenössische Patent als Ingenieur-Geometer. 1949 erfolgte seine Berufung an das kantonale Vermessungsamt Basel-Stadt, wo er zunächst in den Landgemeinden Riehen und Bettingen tätig war; doch arbeitete er sich im Laufe der Jahre in sämtliche Aufgabenbereiche der Amtsstelle ein. 1969 rückte er zum Adjunkt des Kantonsgeometers auf, um ein Jahr später die Leitung des Vermessungsamtes zu übernehmen. Er verstand es in ausgezeichneter Weise, Tradition und moderne Methoden miteinander in Einklang zu bringen und zeitgemässe Lösungen für die Erhaltung und Nachführung des baselstädtischen Vermessungswerkes zu erarbeiten.

Das gradlinige und offenerherzige Wesen Walter Schmidlins, seine menschliche Wärme und seine jugendliche Begeisterungsfähigkeit gewannen ihm das Herz seiner Mitarbeiter, für deren Belange er sich allzeit hingebend einsetzte.

Der vorbildliche und selbstlose Einsatzwille und seine hervorragenden Leistungen für das kantonale und das schweizerische Vermessungswesen wurden an der Trauerfeier

von Regierungsrat Dr. K. Jenny, von Vermessungsdirektor W. Bregenzler aus der Sicht der eidgenössischen Oberbehörde und von Kantonsgeometer H.R. Andris für die Konferenz der kantonalen Vermessungsamtsstellen gewürdigt.

Mit seiner Wahl zum Vizepräsidenten der Konferenz der kantonalen Vermessungsamtsstellen im Jahr 1972 erhielt Walter Schmidlin Gelegenheit, die beruflichen Probleme aus gesamtschweizerischer Sicht näher kennenzulernen und mit seiner Wahl im Jahr 1976 zum Präsidenten dieser Konferenz die Möglichkeit, seine gesammelten Ideen und Absichten in die Tat umzusetzen.

Er trat mit viel Erfolg für die Aktivierung der Tätigkeiten der Konferenz ein. Jährlich fanden unter seiner Leitung ein bis zwei Arbeitstagen zu bestimmten Themenkreisen statt. Ganz besonders am Herzen lag ihm die Aufstellung des Plans 2000 – eines Programms zur Fertigstellung der Grundbuchvermessung bis zur Jahrhundertwende. Er bemühte sich stets um eine allseitige, umfassende Information und suchte einen sehr engen Kontakt mit den Bundesstellen.

Er hat die eidgenössische Zusammenarbeit im besten Sinne des Wortes praktiziert und gefördert. Mit besonderem Feingefühl und Verständnis hat er es dabei verstanden, unseren französisch und italienisch sprechenden Kollegen im Rahmen gesamtschweizerischer Interessen den so wichtigen Bewegungsspielraum zu lassen. Oberstes Anliegen Walter Schmidlins war es, das Ansehen der Vermessung zu heben und zu fördern. Er erkannte im Vermessungsfachmann den unentbehrlichen Koordinator zwischen allen am Boden interessierten Stellen, der Verwaltung, der Wirtschaft und der Privaten, dessen Verantwortung mit zunehmender Beanspruchung unseres knappen Bodens von Tag zu Tag wächst.

Seine Tätigkeit war getragen von der Erkenntnis, dass dem breiten Wirkungsfeld der modernen Vermessung, das sich vom Rechtskataster immer mehr in Richtung Mehrzweckkataster entwickelt, eine Langzeitfunktion mit dynamischer Anpassung an die wechselnden Bedürfnisse zukomme, und dass dies hochqualifizierte und selbständig denkende Fachleute und Führungskräfte erfordere. Gerade in dieser Frage hat sich der Verstorbene in aussergewöhnlichem Masse persönlich engagiert. Als Mitglied der Projektleitung für eine Reform der amtlichen Vermessung und insbesondere innerhalb der bundesrätlichen Kommission für die Änderung des bestehenden Reglementes über die Erteilung des eidgenössischen Patents für Ingenieur-Geometer hat er sich eindeutig für die anspruchsvolle akademische Bildung der Führungskräfte eingesetzt und sich energisch gegen eine Qualitätseinbusse aus politischer Opportunität gewehrt.

Auf internationalen Fachkongressen der FIG und Symposien erschien der Name Walter Schmidlin immer wieder auf der Referentenliste. Die Entwicklung und Anwendung von modernen Datenverarbeitungstechniken für die Grundbuchvermessung sowie ein funktionierender Leitungskataster beim Vermessungsamt als Ansätze zu einem Landinformationssystem standen dabei im Vordergrund des Interesses. Seine lange praktische Erfahrung, sein Realismus und seine Aufgeschlossenheit haben ihn befähigt, die technische Revolution auf seinem Fachgebiet zu nutzen und dadurch einen Beitrag zum internationalen Ansehen seines geliebten Stadtkantons und damit auch der Schweiz zu leisten.

Bei passender Gelegenheit war er ein fröhlicher Mensch und brillanter Gesellschafter. Die jährlichen, sonst eher nüchternen Konferenzen der kantonalen Vermessungsamtsstellen entwickelten sich unter seiner Leitung

zu gesellschaftlichen Höhepunkten, bei welchen die sympathischen informellen Möglichkeiten der Kontaktnahme ermöglicht und berufliche Kontakte vermenschlicht wurden. Ähnlich wie für unsern hochverehrten Freund und Kollegen die Vermessung eine zentrale Koordinationsfunktion erfüllte, gestaltete er sein Wirken in unserem Kreis als Mensch, als Fachmann und liebenswürdiger Mittler zwischen divergierenden Kräften.

Wir haben ein Vorbild verloren, dessen Einsatz nicht vergeblich gewesen sein soll, sondern das in unseren Herzen und in unserem Tun als Verpflichtung weiterleben wird.

W. Messmer

Zum Hinschied von Karl Schneider,

ehemaligem Direktor der Eidgenössischen Landestopographie



Vor kurzem konnte die Eidgenössische Landestopographie die letzten Blätter der neuen schweizerischen Landeskarten herausgeben. Im Laufe der sieben Jahrzehnte, die zwischen den ersten Proben und der Fertigstellung liegen, ist ein Kartenwerk entstanden, das wie seine Vorgänger, die Dufour- und die Siegfriedkarte, im Inland und im Ausland Beachtung und hohe Anerkennung gefunden hat.

An der Erstellung der heutigen Vermessungsgrundlagen und der Landeskarten sind zahlreiche Mitarbeiter verschiedener Generationen beteiligt. Mit ihnen änderten im Laufe der Zeit auch die Auffassungen über den Zweck von Vermessungen und Karten. Alle die vielen Mitarbeiter haben aber Anteil am Gelingen des grossen Werkes. Manche von ihnen haben die schweizerische Landesvermessung und die Kartenwerke in entscheidender Weise geprägt. Zu ihnen gehört der am 28. Februar 1979 im 93. Lebensjahr in Bern verstorbene Karl Schneider, Direktor der Eidgenössischen Landestopographie in den Jahren 1929 bis 1951. Sein berufliches Wirken soll hier kurz gewürdigt werden. Aus Platzgründen muss auf Vollständigkeit verzichtet werden.

Karl Schneider kam als Bürger von Diessbach bei Büren am 21. Juli 1886 in Biel zur Welt. Er verlor seine Eltern in früher Kindheit, besuchte Primarschule und Progymnasium in Biel, trat 1902 ins städtische Gymnasium in Bern ein, und studierte 1905–1909 am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. Als diplomierter Bauingenieur trat er im Jahr 1910 in den Dienst der Abteilung für Landestopographie des Eidgenössischen Militärdepartementes. Die Erstellung neuer schweizerischer Vermessungsgrundlagen und neuer Kartenwerke wurde zu seiner Lebensaufgabe. Sie entsprach seinen Neigungen, war er doch begeisterter Bergsteiger, klar denkender Ingenieur und später hoher Offizier. Für ihn und

seine Mitarbeiter bedeutete die Arbeit bei der Landestopographie Dienst für die Allgemeinheit: er betrachtete sie als eine Pflicht, die er für sein Land erfüllte. Er führte damit eine Tradition weiter, die auf General Dufour zurückgeht, der seine Ingenieure immer wieder mit dem Appell an ihre Verpflichtungen gegenüber dem Land für ihre oft nicht leichte Arbeit begeistern konnte.

Die Schweizerische, später Eidgenössische Landestopographie stand seit Beginn des Jahrhunderts vor neuen, schwierigen und nur teilweise überblickbaren Aufgaben, von denen man nur wusste, dass ihre Lösung Jahrzehnte dauern würde. Die Arbeiten für die Dufourkarte waren längst und die für die Siegfriedkarte vor kurzem abgeschlossen worden. Beide Kartenwerke mussten von Zeit zu Zeit nachgeführt werden, und trotzdem genügten sie schon damals den Ansprüchen nicht mehr. Insbesondere liess die Genauigkeit zu wünschen übrig.

Neue Kartenwerke waren zu schaffen. Einigkeit bestand darüber, dass zunächst ein neues Festpunktnetz als Grundlage für die zukünftigen Karten erstellt werden müsse. Es hatte nicht nur der Kartenaufnahme, sondern auch der Grundbuchvermessung zu dienen, und es sollte zudem zuverlässige Ausgangswerte für technische und wissenschaftliche Arbeiten liefern.

Karl Schneider war in den Jahren 1910 bis 1920 zunächst als Ingenieur dritter und später als Ingenieur zweiter Klasse massgeblich an der Erstellung der Vermessungsgrundlagen beteiligt. Er arbeitete an den Triangulationsnetzen der Kantone Thurgau und Graubünden. Er war es, der die mühsamen Messungen auf dem 4052 Meter hohen Piz Bernina in einer Kampagne ausführte, die wegen ungünstiger Witterung mehrere Wochen dauerte. Es waren diese Arbeiten in Graubünden, die dem Berner Karl Schneider die Bündnerberge zu seinen liebsten machten. Die Jahre, in denen er als junger Ingenieur dort gearbeitet hatte, zählte er später zu den schönsten seines Lebens.

Vor neue Aufgaben wurde Karl Schneider gestellt, als ihm im Jahr 1920 die Leitung der Sektion Topographie übertragen wurde. Neu war die Aufgabe deshalb, weil über die Aufnahmemethoden für die Karte noch wenig Klarheit bestand. Man hatte jedoch erkannt, dass in erster Linie die Photogrammetrie zur Anwendung gelangen sollte. Die Methode galt damals als Teilgebiet der Geodäsie, und deshalb war ja auch der Geodät Karl Schneider Chef der ursprünglich nur mit dem Messisch vertrauten Topographen geworden. Ihm und einigen seiner Mitarbeiter kommt das Verdienst zu, die verschiedenen Methoden und Geräte geprüft und die Photogrammetrie bei der Landestopographie eingeführt zu haben. 1928 wurden die Sektionen für Topographie und für Kartographie zusammengelegt. Ihr Leiter, der zum ersten Sektionschef beförderte Karl Schneider, hatte sich nun in erster Linie mit dem Problem der neuen Karte zu befassen.

Mitte der zwanziger Jahre war man sich im klaren über die Methoden der Geländeaufnahme. Die grundlegenden Triangulationen erster bis dritter Ordnung waren abgeschlossen, die der vierten Ordnung im Gange. Mit den photogrammetrischen und topographischen Feldarbeiten für die neue Karte konnte begonnen werden. Man fing im Gebirge an, weil die alten Karten hier am meisten zu wünschen übrig liessen. Aufnahmemasstab war 1:25 000 mit Ausnahme der Festungsgebiete, für die ältere Aufnahmen im Masstab 1:10 000 vorlagen, die allerdings neu bearbeitet werden mussten.

In den Jahren nach 1920 entbrannte eine heftige Diskussion über den Zweck und demzufolge über den Masstab der neuen Karte. Die Auffassungen hatten sich im Laufe der

Jahrzehnte geändert. Dachte man zu Beginn des Jahrhunderts an eine Karte im Masstab 1:100 000, mit der man die Dufourkarte ersetzen wollte, so musste man aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges zu andern Erkenntnissen kommen. Die Artillerie hatte gelernt, aufgrund genauer Karten indirekt zu schiessen. Dafür war der Masstab 1:100 000 zu klein. Nur eine Karte im Masstab von mindestens 1:50 000 konnte die Artillerie und die technischen Truppen befriedigen. Zu den militärischen Forderungen an die neuen Karten traten die der Technik, der Land- und Forstwirtschaft, der Wissenschaft, der Touristik und des Alpinismus, denen nur mit Karten in verschiedenen Masstäben genügt werden konnte.

Als sich Karl Schneider im Jahr 1929 um die frei gewordene Stelle eines Direktors der Landestopographie bewarb, wurde er vom Militärdepartement aufgefordert, sich zur Kartenfrage zu äussern. In seiner Eingabe vertrat er die von der Mehrheit der Fachleute geäußerte Meinung, es seien im Laufe der Zeit für das ganze Land neue Karten in den Masstäben 1:50 000, 1:100 000, 1:25 000 und Übersichtskarten zu erstellen, wobei die Schaffung der Karte 1:50 000 als besonders dringlich zu betrachten sei. Karl Schneider beschreibt in seiner Eingabe die Aufnahmemethoden, macht eindrücklich auf die Unzulänglichkeiten der Reproduktionsverfahren aufmerksam und berührt finanzielle, personelle und räumliche Bedürfnisse der Landestopographie. Dieses Schreiben war von Bedeutung für die Vorbereitung des Bundesbeschlusses vom Jahr 1935 über die Landeskarten, in dem die vorgeschlagene Masstabreihe übernommen wurde. Zudem wurde das skizzierte Ausführungsprogramm begleitend für die Tätigkeit der Landestopographie.

Karl Schneider wurde im Jahr 1929 zum Direktor gewählt und wenige Jahre später zum Oberstbrigadier befördert. An ihm war es nun, Organisation und Tätigkeit der Landestopographie so zu gestalten, dass die Landeskarten möglichst rasch erscheinen konnten. Eine verantwortungsvolle und schwierige Aufgabe.

Noch war ein langer Weg zurückzulegen, bis die Landeskarte die Qualität erreichte, die sie vor andern Kartenwerken auszeichnet. Die Geländeaufnahme stellte kaum mehr neue Probleme. Die Landestopographie hatte bereits begonnen, das Gebirge im Masstab 1:25 000 aufzunehmen, während als Grundlage der Mittellandblätter die Übersichtspläne der Grundbuchvermessung benützt wurden.

Anders stand es mit der kartographischen Bearbeitung der Karten und der Reproduktion. Zahlreiche Proben wurden gemacht, um Erkenntnisse über den zweckmässigen Karteninhalt, über die Geländedarstellung und über die Reproduktionsmethoden zu gewinnen. Die lange Entwicklung zeigt sich darin, dass die ersten, vor dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Blätter noch nicht die Klarheit und Schönheit der heutigen Blätter aufweisen. Doch bedeuteten schon diese ersten Ausgaben einen gewaltigen Fortschritt gegenüber Siegfried- und Dufourkarte. Sie wurden im Inland und im Ausland sehr günstig beurteilt.

Es ging lange, bis diesen ersten Blättern weitere folgten. Auf Antrag des Armeekommandos hatte nämlich der Bundesrat im Jahr 1941 entschieden, dass Dufour- und Siegfriedkarte nochmals nachgeführt werden sollten, um die Armee in kurzer Zeit wieder mit brauchbaren, wenn auch nicht genauen Karten auszurüsten.

Um die neuen Werke zu schaffen, war aber auch nötig, zweckmässige Arbeitsräume bereitzustellen. Die einzelnen Arbeitsgruppen der Landestopographie waren damals in verschiedenen Gebäuden im Kirchenfeld bei Bern tätig.